

Schilfpolder: Erste Stufe kostet 18 Millionen Euro

Dammer Rat lässt sich über Dümmersanierung informieren

Es wird wohl keinen Weg vorbei mehr an dem Projekt geben. Trotz Kritik von Landwirten hält das Land an ihm fest.

VON KLÄUS-PETER LAMMERT

Damme. Zirka 18 Millionen Euro wird die erste Stufe des Schilfpolders kosten, den das Land Niedersachsen im Zuge der Dümmersanierung im Bereich des Schäferhofes errichten lassen wird. Diese Zahl nannte Jörg Prante vom Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) gestern bei der Sitzung des Rates im Rathaus. Er widersprach damit Aussagen, diese erste, mit einer Größe von 118 Hektar geplante Ausbaustufe könnte 40 bis 60 Millionen Euro teuer sein.

Derzeit liegen dem NLWKN dem Vernehmen nach vier Varianten für den maximal mit 250 Hektar geplanten Schilfpolder sowie drei für die Einleitung des Huntewassers in das Bauwerk vor. Die Abstimmungsgespräche, welche Vorschläge die sinnvollsten sind, laufen unter anderem mit den zuständigen Landesministerien. Jörg Prante erwartet noch in diesem Jahr eine

Entscheidung. Dann wird das beauftragte Ingenieurbüro die Entwurfsplanungen ausarbeiten. In Betrieb gehen dürfte der Schilfpolder, wenn alles glatt geht, etwa 2025.

Für die Einleitung des Wassers in den Polder prüfen die Fachleute einen neuen Huntezulauf ab Hunteburg, einen Aufstau der Hunte im Bereich des Polders und ein Schöpfwerk. Die Betriebskosten des Polders schätzte Jörg Prante auf 400 000 bis 600 000 Euro pro Jahr.

Phosphor-Eintrag darf maximal 5,4 Tonnen betragen

Keinen Zweifel ließen der NLWKN-Mitarbeiter und sein Kollege Hans-Heinrich Schuster vor den Ratsmitgliedern an der Notwendigkeit des insbesondere unter vielen Landwirten inzwischen ganz offensichtlich wieder umstrittenen Polders. Er sei die beste Möglichkeit, große Mengen Phosphor aus dem Huntewasser zu filtern, das vor dem Eintritt in den Dümmer durch die Anlage fließt. Das Phosphat trägt wesentlich zur Verschlammung des Sees und der Bildung von Blaualgen bei.

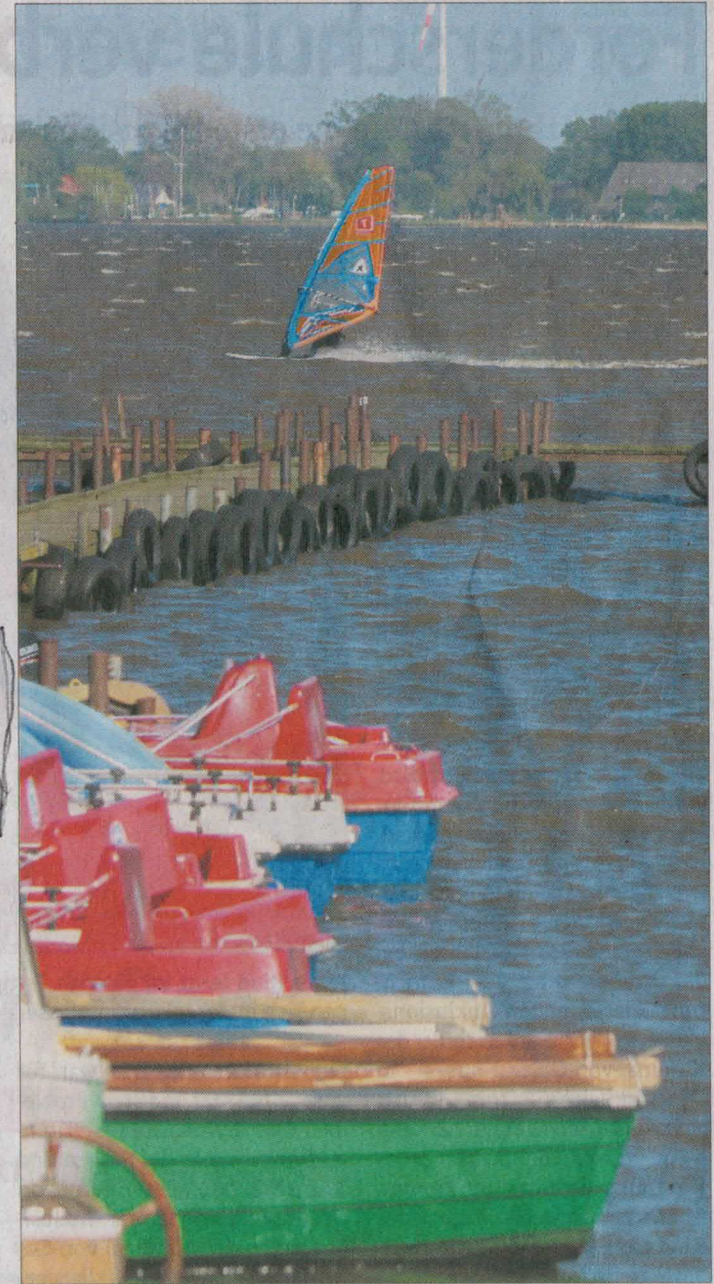
Derzeit gelangen im Jahr noch

rund 25 Tonnen Phosphor in den Dümmer. Der könnte aber nur bis maximal 5,4 Tonnen im Jahr verarbeiten, rechnete Hans-Heinrich Schuster vor. Eine weitere Reduzierung der Nährstoffe versprechen sich die Fachleute von sogenannten Hochwasserabschlägen in den Mittellandkanal. Im vergangenen Jahr seien in rund zehn Millionen Kubikmetern Wasser, die in den Kanal umgeleitet worden waren, rund 4,5 Tonnen Phosphor nicht in den See, sondern in den Kanal gelangt.

Zudem gibt es Überlegungen, den Venner Moorkanal nicht mehr in die Elze, sondern in den Schweger Moorkanal und damit dessen Wasser in den Bornbach zu leiten, der seit 2009 am Dümmer vorbeifließt. Das würde den Dümmer um etwa eine weitere Tonne Phosphat entlasten.

Eines machte NLWKN-Mitarbeiter Schuster klar: Das Versprechen der Landwirte im Oberlauf der Hunte, die Phosphoreinträge etwa durch Bodenrosionen in den Fluss und seine Nebengewässer um 30 Prozent zu senken, sei noch lange nicht erreicht.

Sollten sie es nicht schaffen, könnte das Land im letzten Schritt zur Ausweisung von Wasserschutzgebieten greifen.



Sorgenkind: Über die Maßnahmen, um die Wasserqualität des Dümmer nachhaltig zu verbessern und seine Attraktivität auch für Wassersportler wieder zu erhöhen, ließen sich die Dammer Ratsmitglieder gestern informieren. Foto: Lammert